

**Partizipationserfahrungen in der beruflichen
Biographie von Menschen mit einer
intellektuellen Beeinträchtigung.**

Eine Untersuchung an den Lebensphasen „Übergang
Schule – Beruf“ sowie „Teilhabe am Arbeitsleben“ am

Beispiel Österreichs.

Projektkoordination/-mitarbeit

Mag.^a Natalia Postek (Übergangsphase „Schule – Beruf“)
T+43(1)4277/46782 F+43(1)4277/46809
petra.pinetz@univie.ac.at

Mag. Oliver Koenig (Lebensphase „Arbeit“)
T+43(1)4277/46780 F+43(1)4277/46809
oliver.koenig@univie.ac.at

Projektleitung

Univ. Prof. Dr. Gottfried Biewer
Univ. Ass. Dr.ⁱⁿ Mag.^a Helga Fasching

Ein Forschungsprojekt der



universität
wien

Institut für Bildungswissenschaft

Forschungseinheit Heilpädagogik und Integrative
Pädagogik
Sensengasse 3a / 4. Stock
A-1090 Wien // T+43(1)4277/46801

Projekthomepage

<http://institut.erz.univie.ac.at/home>

Allgemeine Informationen zum Forschungsprojekt

Seit 01. Februar 2008 wird vom Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien das Forschungsprojekt „Partizipationserfahrungen in der beruflichen Biographie von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung“ (<http://institut.erz.univie.ac.at/home/fe3/projekte>) durchgeführt.

Das vom Österreichischen Wissenschaftsfonds FWF (nach internationaler Begutachtung) bewilligte dreijährige Forschungsprojekt möchte die Partizipationserfahrungen intellektuell beeinträchtigter Menschen beim Übergang von der Schule zum Berufsleben sowie im Arbeitsleben erheben. Neben dem Zusammentragen und der Systematisierung quantitativer Daten zum Ist-Stand der bestehenden Arbeits- und Beschäftigungsverhältnisse, geht es vor allem um die Erhebung der subjektiven Perspektive der Betroffenen mit Methoden partizipativer Forschung.

Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung (sog. „geistiger Behinderung“) sind aus vielen für alle Menschen wichtigen Lebensbereichen ausgeschlossen oder haben nur einen sehr begrenzten Zugang. Während bloße Verwahrung und Betreuung bis in die frühen 1960er Jahre noch die Regel waren, hat sich nachfolgend auch in Österreich ein flächendeckendes System von schulischen Bildungsinstitutionen etabliert. Dies waren anfangs Sondereinrichtungen (sog. „Schulen für Schwerstbehinderte“), mit der Novelle des Schulorganisationsgesetzes von 1993 sowie 1996 eröffneten sich Teilhabemöglichkeiten in integrativen Settings der Regelschulen. Der Bereich schulischer Integration ist international durch zahlreiche Studien bereits gut beforscht.

Im Bereich des Übergangs von der Schule ins Arbeitsleben sowie der beruflichen Teilhabe von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung sind zwar zahlreiche Problemlagen wahrnehmbar, systematisch erforscht wurden sie bisher noch nicht. Es gibt kaum angewandte wissenschaftliche Forschung, Grundlagenforschung fehlt fast vollständig. Damit fehlen auch Voraussetzungen für einen Wandel der gegenwärtig unzureichenden Situation. Intellektuell beeinträchtigte Menschen sind infolge

fehlender alternativer Angebote nach wie vor, großteils auf einen Ersatzarbeitsmarkt in Werkstätten mit Arbeits- und Beschäftigungstherapie angewiesen. Eine systematische Erfassung der österreichischen Situation der Zugangsmöglichkeiten für intellektuell beeinträchtigte Menschen an arbeitsmarktpolitischen Unterstützungsmaßnahmen ist bislang noch nicht erfolgt. Erhebungen gab es nur in kleineren Projektstudien, Datenbestände existieren an unterschiedlichen Stellen und wurden nach keiner einheitlichen Systematik zusammengetragen. Daher ist es schwierig valide und empirisch gestützte Aussagen über die Übergangs- bzw. Arbeitsmarktsituation zu treffen. Aus diesem Grund sollen relevante deskriptiv statistische Beschäftigungsstrukturdaten erhoben werden. Neben der Auswertung von Datensätzen des Bundesministeriums für soziale Sicherheit und Konsumentenschutz sowie den Sozialabteilungen der Bundesländer sollen überdies Befragungen sämtlicher Anbieter von arbeitsmarktpolitischen Ausbildungs- und Unterstützungsangeboten sowie von Beschäftigungstherapie Werkstätten erfolgen. Zudem sollen Daten des Bundesministeriums für Bildung, Kunst und Kultur, der Landeslehrer/ des Stadtschulrates Wien sowie der Bezirksschulräte zur schulischen Ausgangssituationen von Schülern/innen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung erhoben werden.

Was gänzlich fehlt, sind Forschungen über die Erfahrungen, die intellektuell beeinträchtigte Menschen beim Übergang von der Schule in den Beruf und in ihrer beruflichen Tätigkeit machen. Dazu ist eine Erforschung der Perspektive der Betroffenen wesentlich. Im Bereich der Sozialwissenschaften ist in den vergangenen Jahren die Zahl partizipativ ausgerichteter Studien rasant gestiegen, die nicht nur über behinderte Menschen forschen, sondern diese auch selbst aktiv in den Forschungsprozess einbeziehen. Diese Entwicklung ist erst in Ansätzen in der deutschsprachigen Forschung vorzufinden. Im Mittelpunkt des qualitativen Forschungsprozesses stehen folgende Fragestellungen:

- (i) wie erleben Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung gesammelte bzw. unterbliebene Partizipationserfahrungen in der Übergangsphase „Schule – Beruf“ sowie in der Phase „Arbeitsleben“
- (ii) besteht ein Zusammenhang zwischen Partizipationserfahrungen sowie der Wahrnehmung einer individuellen und selbstbestimmten Lebensgestaltung?

Aufbauend auf den Ergebnissen können Rückschlüsse auf eine an den Prinzipien der Selbstbestimmung und Partizipation orientierte Angebotsgestaltung zur beruflichen Teilhabe von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung abgeleitet werden.

Im Rahmen des Forschungsprojekts soll insbesondere durch eine Weiterentwicklung forschungsmethodischer Zugänge die Einbindung von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung in einen Prozess kooperativer Theoriegenerierung ermöglicht, sowie genauestens dokumentiert werden.

Für die Erhebung der subjektiven Sichtweise von Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen stehen zwei Personengruppen in unterschiedlichen Lebensphasen im Mittelpunkt:

- Junge Frauen und Männer mit einer intellektuellen Beeinträchtigung (so genannte „geistige Beeinträchtigung“) im Übergang von der Schule in das Arbeitsleben im Alter zwischen 15 bis 28 Jahren. Diese jungen Frauen und Männer sollen entweder eine integrative Schule oder eine

Sonderschule besucht haben (bzw. sich am Ende der Schulzeit befinden) und nach dem Lehrplan für schwerstbehinderte Kinder unterrichtet worden sein. Zudem werden in die Gruppe Personen einbezogen, die bereits in arbeitsmarktpolitische Maßnahmen (z.B. Jugendarbeitsassistenz, Berufsorientierungskurse, Qualifizierungsmaßnahmen u.a.) eingemündet sind oder derzeit eine Teilqualifizierung absolvieren bzw. kurz davor stehen, diese zu beenden. Ebenso umfasst die Gruppe Personen, die von der Pflichtschule in eine Beschäftigungstherapiewerkstätte übergetreten sind. Zudem sind in die Gruppe Personen einbezogen, die derzeit keiner beruflichen Tätigkeit sind und gerne eine Ausbildung absolvieren würden bzw. gerne arbeiten würden. Die Forschungsgruppe setzt sich aus ca. 20 Personen aus unterschiedlichen Bundesländern (Burgenland, Oberösterreich, Niederösterreich, Tirol, Vorarlberg, Wien) zusammen.

- Erwachsene Frauen und Männer mit einer intellektuellen Beeinträchtigung im Alter zwischen 20 und 55 Jahren, die bereits seit einigen Jahren in einen Arbeitsprozess (entweder Arbeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt, in einer Beschäftigungstherapiewerkstätte oder in anderen teilgeschützten Beschäftigungsformen) eingemündet sind. Ein weiterer Schwerpunkt soll auf Personen liegen, die eine persönliche Zukunftsplanung (mit Unterstützungskreis) absolviert haben bzw. aktiv in Selbstvertretungsgruppen engagiert sind. Dies ist jedoch keine zwingende Voraussetzung für alle Forschungsteilnehmer/innen. Auch diese Gruppe setzt sich aus zumindest 20 Personen aus unterschiedlichen Bundesländern (Kärnten, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg, Wien) zusammen.

Zum Ablauf des Forschungsprojektes

Die Untersuchung ist als partizipative qualitative Längsschnittuntersuchung konzipiert. Das bedeutet, dass Daten (im Rahmen von Interviews sowie nach gesondert eingehobener Zustimmung aus Beobachtungen sowie teilweise der Aufnahme von Fotos) zu vier Zeitpunkten über einen Zeitraum von zwei Jahren erhoben werden. Partizipativ bedeutet in diesem Zusammenhang, dass betroffene Personen in alle Phasen des Forschungsprozess eingebunden sind. Für die beteiligten Forschungsteilnehmer/innen bedeutet dies, dass nach jeder Erhebungsserie (also Interview und evt. Beobachtung) ein Validierungstreffen mit der jeweiligen Person vorgesehen ist. Das bedeutet, dass die Daten von den Forschern/innen zunächst auf der Ebene der Einzelfälle untersucht und ausgewertet werden und die daraus gewonnen Erkenntnisse in einer für die Person zugänglichen Art und Weise mit ihr rückbesprochen werden sollen. Somit soll der gesamte Forschungsprozess für die Forschungsteilnehmer/innen so transparent und gewinnbringend (möglicher Beitrag zu einem Empowerment) wie möglich gestaltet werden. Nach den individuellen Rückmeldungsgesprächen werden die Daten aus den Einzelfällen dann zusammengetragen und im Rahmen von Workshops mit Mitgliedern einer forschungsbegleitenden Referenzgruppe gemeinsam ausgewertet und diskutiert. Die Referenzgruppe setzt sich aus Mitgliedern von österreichischen Selbstvertretungsgruppen zusammen, die ebenfalls eine intellektuelle Beeinträchtigung haben.